

Wie die Kirche investiert  
Eine Studie zeigt, dass  
Kirchen ihre Gelder nach-  
haltig, aber konservativ  
anlegen. HINTERGRUND 2

Pfarrerin ohne Kanzel  
St.-Peter-Pfarrerin  
Cornelia Camichel Bro-  
meis ist zurzeit ohne  
Kirche. REGION 3

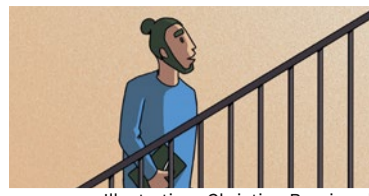


Illustration: Christina Baeriswyl

Wenn Christen managen  
Christliche Werte können  
auch dem rauen Wettbe-  
werb der Wirtschaft stand-  
halten. SCHWERPUNKT 4-5

Kirchgemeinden  
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite  
Bund oder die separate  
Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-  
reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 19/Oktober 2024  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Wenn ein Hilfswerk nicht mehr christlich genug ist

**Diakonie** Eine Kommission des Parlaments der Kirchgemeinde Zürich stellt die Unterstützung für das Hilfswerk Solidara zur Disposition. Die frühere Zürcher Stadtmission sei nicht mehr christlich.

Für die Zürcher Kirchenpflegerin Claudia Bretscher ist Solidara eine Erfolgsgeschichte. Das Hilfswerk, das in Zürich das Café Yucca sowie mit der Isla Victoria eine Anlaufstelle für Prostituierte betreibt, hatte sich 2016 von der Evangelischen Gesellschaft gelöst.

Weil die römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich ihre Unterstützung mehr als verdoppelten und nun mit einer halben Million Franken so viel zahlen wie die Reformierten, konnte das durch die Verselbstständigung entstandene Finanzloch von 750 000 Franken weitgehend gestopft werden. Die reformierte Kirche wollte nicht allein in die Bresche springen.

Die Kommission für Diakonie, Bildung und Kommunikation des Parlaments der Kirchgemeinde Zü-



Ein Ort zum Auftanken: Das Café Yucca im Zürcher Niederdorf.

Foto: Roland Tännler



Der Podcast mit Pfarrer Christoph Sigrist, Professor für Diakoniewissenschaft: [reformiert.info/stammtisch](https://www.reformiert.info/stammtisch)

rich definiert Erfolg offensichtlich anders. Nur vier Jahre nach Etablierung des neuen Finanzierungsmodells will sie die Sockelfinanzierung kippen und den Antrag der Kirchenpflege zurückweisen.

### Von den Wurzeln getrennt

Als konfessionell ungebundener Verein handle das Hilfswerk «neu nicht mehr aus dem Evangelium heraus», begründet die Kommission den Antrag. Öffentlich äussern wollen sich die Mitglieder nicht. Das Parlament entscheidet am 31. Oktober.

Laut Kommissionsantrag steht die Glaubwürdigkeit der Kirche auf dem Spiel, wenn sie ein Hilfswerk finanziert, das sich von den «christlichen Wurzeln getrennt» habe. Unter Spar-  
druck müsse die Kirche ihre Mit-

tel gezielt für christliche und reformierte Organisationen einsetzen.

«Völlig perplex» reagiert Claudia Bretscher auf den Vorwurf, Solidara sei nicht christlich. «Was das Werk tut, entspricht voll und ganz dem Evangelium.» Die Kommission habe eine «wichtige Debatte» lanciert, sagt Pfarrer Christoph Sigrist, der an der Universität Zürich die Forschungsstelle Urbane Diakonie leitet. Allerdings richte sich das diakonische Handeln «allein nach der Not der Menschen aus».

Nachvollziehen kann Bretscher hingegen den «legitimen Wunsch», dass das Engagement der Kirche für Menschen in Not stärker wahrgenommen wird. Freilich stehe hier in

erster Linie die Kirche selbst in der Pflicht. Im Auftritt und in Publikationen von Solidara sei stets ersichtlich, dass die Kirchen wichtige Mitglieder und Geldgeberinnen seien.

### Im Einklang mit der Kirche

Beatrice Bänninger, Geschäftsführerin von Solidara, verweist darauf, dass die Neuaufstellung des Werks und das Ablegen des «stark reformiert konnotierten Namens» Zürcher Stadtmission in enger Zusammenarbeit mit den Kirchen erfolgt sei. «Unsere Strategie entwickelten wir mit den Kirchen gemeinsam.»

Wenn sich die reformierte Kirchgemeinde zurückziehen würde, wäre dies für das Hilfswerk einschneidend. Einen Fünftel der Einnahmen im Budget ersetzen zu müssen, sei «sehr schwierig», sagt Bänninger.

Eine Hintertür lässt die Kommission offen. Sie will die Beiträge auf zwei Jahre befristen. So lange soll Solidara Zeit bekommen, «wieder ein christlicher Verein zu werden».

Dafür wäre eine Statutenänderung nötig. Bretscher müsste das Anliegen im Vorstand von Solidara wohl einbringen. «Unterstützen würde ich es nicht.» Die interreligiöse Ausrichtung sei ein Gebot der Stunde. Inzwischen gehört auch die Israelitische Cultusgemeinde Zürich zu den Mitgliedern bei Solidara. Felix Reich

### Drei Konfessionen im Vorstand vertreten

2016 hatte sich das 1862 gegründete Hilfswerk Solidara von der Evangelischen Gesellschaft gelöst, 2021 wurde der Name Zürcher Stadtmission aufgegeben. Die reformierte Kirchgemeinde Zürich, der Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich sowie die christkatholische Kirche besetzen im Vorstand fünf Sitze. Aus dem kirchlichen Umfeld kommen der Pfarrer und

Diakonieprofessor Christoph Sigrist sowie Martin Ruhwinkel von Caritas Zürich hinzu. Laut Statuten betreibt der Verein «keine Glaubensmission und respektiert die Glaubenshaltung und Religionszugehörigkeit jedes Einzelnen». Solidara ist im Zürcher Niederdorf mit dem Café Yucca präsent. Darüber hinaus gehört die Isla Victoria in Zürich und Winterthur zum Angebot des Hilfswerks. In der niederschweligen Anlaufstelle erhalten Sexarbeitende Beratung in sozialen, gesundheitlichen und rechtlichen Fragen.

### Kommentar

## Christliche Wurzeln und eine bunte Baumkrone

Die vorberatende Kommission hat recht: Es geht um seine Glaubwürdigkeit, wenn das Parlament der Kirchgemeinde Zürich entscheidet, ob die Sockelfinanzierung des Hilfswerks Solidara langfristig gesichert bleibt. Kritisiert wird, dass sich Solidara, das den auf die pietistische Gründungszeit zurückgehenden Namen Zürcher Stadtmission abgelegt hat, «von seinen christlichen Wurzeln getrennt» habe, da die Trägerschaft für andere Konfessionen und Religionen geöffnet wurde.

Will die Kirche tatsächlich Kirche sein, verkündet sie das Evangelium und lebt dem jüdischen Gesetz nach, das Jesus im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter ins Bild setzt. Jener, der es erfüllt, indem er den Nächsten im zerschundenen Antlitz des unter die Räuber gefallenden Opfers erkennt, «ihm Barmherzigkeit erweist» (Lk 10,37), ist kein Jude und schon gar kein Christ. Die Kirche darf Diakonie nie zur Imagepflege verzwacken. Kompass des diakonischen Handelns ist die Not der Menschen.

### Das Privileg verpflichtet

Nicht zuletzt im Vertrauen darauf erhält die Kirche Hunderte Millionen Franken vom Staat, hinzu kommen Firmensteuern, von denen die Kirchgemeinde Zürich stark profitiert. Aus diesem Privileg erwächst die Pflicht, Kooperationen mit anderen Konfessionen und Religionsgemeinschaften, staatlichen Stellen und zivilgesellschaftlichen Kräften einzugehen. Diesen Grundsatz, den auch der Kirchenrat in seine Legislaturziele aufgenommen hat, füllt Solidara pionierhaft mit Leben. Statt den Markt mit konfessionell profilierten Hilfsangeboten zu übersättigen, tut es gemeinsam mit anderen Konfessionen und Religionen schlicht das, was nützt. Wenn die Baumkrone der Diakonie so wachsen darf, wie es sich in einer multireligiös gewordenen Stadt gehört, werden die christlichen Wurzeln genährt. Ein Kirchenparlament, das Solidara auf diesem Weg unterstützt, stärkt die Glaubwürdigkeit der Kirche.



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor

Claudia Bretscher  
Kirchenpflege Zürich